

Es kann also keine Rede davon sein, daß die Interessen und Leistungen des einzelnen im Kollektiv unter unseren sozialistischen Bedingungen nicht voll entfaltet und gewürdigt werden können. Die sozialistische Gemeinschaft ist die beste Form der Verbindung, der Übereinstimmung der persönlichen Interessen mit jenen der Gemeinschaft. Voraussetzung für eine solche Wirksamkeit der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ist, daß jedes, auch das jüngste Mitglied des Kollektivs die Gesamtheit der gestellten Aufgabe kennt und versteht und sich über die Bedeutung seines eigenen Anteils am Gelingen des Ganzen im Klaren ist. Was die Würdigung der Leistung jedes einzelnen angeht, so ist ja bekannt, daß z. B. die Regierung der DDR bei der Verleihung von Staatspreisen stets neben dem verantwortlichen Leiter auch alle anderen Mitglieder namentlich benannt und ausgezeichnet hat.

Wirksames Mittel zur Erfüllung unserer Pläne

Drittens. Die Diskussion hat des weiteren einen, ich möchte sagen, den entscheidenden Gesichtspunkt bestätigt:

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist ein hervorragendes Mittel zur Erzielung noch besserer wissenschaftlicher Leistungen, zur Steigerung der Produktivität der wissenschaftlichen Arbeit, zur Erreichung und zur Mitbestimmung des Weltniveaus. Gelingt es uns daher, die Gemeinschaftsarbeit in noch größerem Maße als bisher zur Hauptmethode der Forschungsarbeit zu machen, so ist uns damit auch der Schlüssel zur Lösung jener Aufgaben gegeben, die wir uns in den Fakultäts- und Institutsplänen, die ja ein Teil des staatlichen Gesamtplanes sind, gestellt haben.

Aber die Zielsetzung unseres Siebenjahresplanes besteht ja nicht nur in der Erreichung einer Summe von volkswirtschaftlichen und sonstigen Kennziffern, sondern diese Zielsetzung ist zugleich eine sehr wirksame Methode zur Erhaltung des Friedens, zur Bändigung der Militaristen, die sich noch immer nicht damit abfinden wollen, daß nur noch ein Teil der Welt und nur ein Teil Deutschlands ihrem verderblichen Einfluß unterworfen ist.

Ja, man muß noch weitergehen und sagen, daß die Erfüllung unserer Vorhaben nicht zuletzt auf wissenschaftlichem Gebiet

eine wichtige Voraussetzung für die Erringung demokratischer und friedlicher Verhältnisse auch in Westdeutschland bildet.

Gerade diese hohe Zielsetzung erfordert von den Leitern der Institute, der Fachrichtungen und Fakultäten, keine Zersplitterung der Kräfte zuzulassen, sondern darauf zu achten, daß stets die wichtigsten zentralen Aufgaben, wie sie in den Perspektivplänen der Institute und Fakultäten festliegen, zum Gegenstand der gemeinschaftlichen Forschungsarbeit gemacht werden, daß davon ausgehend die Themen der Forschungsarbeit bestimmt werden.

Neue Organisation der Arbeit erforderlich

Dazu ist weiter erforderlich, nicht nur bei der Lösung einer bestimmten Aufgabe im Kollektiv zu arbeiten, sondern schon, was nicht weniger wichtig ist, bei der Aufgabenstellung, bei ihrer Formulierung. Gerade durch die vielseitige Beratung einer Aufgabe werden erst alle ihre Detailprobleme, die Beziehung zu Nachbardisziplinen, aufgedeckt und können so zur Lösung geführt werden.

Dabei wird sehr oft – auch das wurde heute hier dargelegt – der Rahmen der einzelnen Institute und Fakultäten, ja auch der der Universität gesprengt werden müssen.

Diese Notwendigkeit stellt gewisse Anforderungen an die Organisation der Arbeit: Sie verlangt die Absprache der Forschungsvorhaben zwischen den Instituten und Fakultäten,

sie verlangt die stete Unterstützung dieser Arbeiten durch die leitenden Gremien an den Instituten und Fakultäten.

sie setzt bei aller Breite der Diskussion der Problematik eine feste Leitung des Kollektivs, feste Verantwortliche für jedes Teilgebiet und feste Termine für die einzelnen Beiträge wie auch für die gesamte Arbeit voraus.

Ohne die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in irgend ein starres Schema zwingen zu wollen – das wäre höchst schädlich – scheint uns doch die Schaffung von Forschungskommissionen nach dem Bei-